

Freiheitskampf

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Dienstag, 7. Mai 1974

Nr. 89 (2 157) • 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeten

Würdige Vertreter des Volkes

Registrierung der Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der UdSSR

Am 5. Mai begannen die Kreiswahlkommissionen die Deputiertenkandidaten zum Unionsowjet und zum Nationalitätenowjet des Obersten Sowjets der UdSSR zu registrieren, womit eine neue Etappe der Wahlkampagne eröffnet wurde. Feierlich, in einer Atmosphäre großen politischen Aufschwungs wurden in Moskau, Leningrad, Kiew, Minsk, Alma-Ata und in anderen Städten die ersten Deputiertenkandidaten des höchsten Organs der Staatsmacht des Landes registriert.

Mit großer Genugtuung erfahren die Werktätigen der Moskauer Stadtbezirke Baumann und Sokolniki, die zum Baumann-Wahlkreis der Stadt Moskau für die Wahlen zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR gehören, aus dem in der Presse gebrachten offenen Brief an die Kreiswahlkommission für die Wahlen zum Unionsowjet der UdSSR, daß der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew sein Einverständnis gab, in diesem Wahlkreis zu kandidieren. In Betrieben und Anstalten dieser Stadtbezirke fanden am 5. Mai starkbesetzte Kundgebungen und Versammlungen statt, wo Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellte ihren herzlichen Dank und Anerkennung Genossen L. I. Breschnew zum Ausdruck brachten. Die Versammlungsteilnehmer brachten in ihren Ansprachen ihre unerschranke Unterstützung und wärmste Billigung der Innen- und Außenpolitik der Kommunistischen Partei, ihres Leninischen Zentralkomitees und des von Genossen L. I. Breschnew geleiteten Politbüros des ZK zum Ausdruck.

In feierlicher Atmosphäre fand die Sitzung der Wahlkommission des Baumann-Wahlkreises statt. Sie wurde vom Vorsitzenden der Kommission, Doktor der technischen Wissenschaften A. T. Tumanow eröffnet. Er starkbesetzte Versammlungen vieler Kollektive in den Moskauer Stadtbezirken Baumann und Sokolniki, sagte er, haben die Werktätigen mit großer Genugtuung als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der UdSSR vom Baumann-Wahlkreis der Hauptstadt Genossen L. I. Breschnew nominiert.

terstützt vom Einrichtemeister des Werks für Kraftwagen- und Traktorelektroapparatur Nr. 2 A. P. Osberljew, von der Aktivistin der kommunistischen Arbeit, der Näherin der Moskauer Produktionsvereinigung „Boischewitschka“ L. I. Nowikowa, dem Ersten Sekretär des Baumann-Bezirkskomitees W. P. Kusnezow, dem Ersten Sekretär des Sokolniki-Bezirkspartei-Komitees der Hauptstadt N. I. Ulesko, vom Mitglied der Kreiswahlkommission der Montagearbeiter des Elektromechanischen Werks Nr. 1 T. A. Antonowa, vom Mitglied der Kreiswahlkommission, Leiter der Elektrogeräte des Werks für analytische Rechenmaschinen N. N. Rubzow und anderen.

Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt: als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der UdSSR für die Wahlen zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR Leonid Iljitsch Breschnew zu registrieren.

Eine Sitzung der Kreiswahlkommission für die Wahlen zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR fand im Leningrader Wahlkreis der Stadt Moskau statt.

Die Sitzung wurde vom Vorsitzenden der Kreiswahlkommission, Direktor der Wolkow-Eisenlegerei W. S. Kamnew eröffnet. Er sagte, daß die Werktätigen des Leningrader Stadtbezirks der Hauptstadt mit großer Freude aus dem offenen Brief der Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU an die Kreiswahlkommission für die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR davon erfahren, daß das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, sein Einverständnis gegeben hat, im Leningrader Wahlkreis der Hauptstadt zu kandidieren.

Die Kollektive vieler Bestbetriebe und -organisationen unseres Landes nannten Nikolai Viktorowitsch Podgorny ihren Deputiertenkandidaten

des Obersten Sowjets der UdSSR, sagte Sekretär des Parteikomitees der Wolkow-Eisenlegerei, Vorsitzender der Kreiswahlberatung der Vertreter der Werktätigen unseres Leningrader Wahlkreises der Stadt Moskau W. I. Pribytkow. Deshalb bereitet den Werktätigen unseres Payons das Einverständnis N. V. Podgornys, im Leningrader Wahlkreis der Hauptstadt zu kandidieren, besondere Freude.

Im Namen der Kreiswahlberatung der Vertreter der Werktätigen des Leningrader Wahlkreises der Stadt Moskau bat der Redner, N. V. Podgorny als Deputiertenkandidaten zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR zu registrieren, und diesen Vorschlag zu unterstützen.

In der Sitzung sprachen die Spinnerin der Feinweberei „Pjotr Alexjew“ L. M. Kudrjawzowa, Doktor der physikalisch-mathematischen Wissenschaften, Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees des Moskauer Sergeo-Ordnshonikide-Instituts für Flugzeug- und Flugzeugbau W. G. Weresnikow, Leiter des Unionsforschungsinstituts „Gidropjekt“, S. J. Shuk D. M. Jurinow, Lehrerin an der Schule Nr. 684, Mitglied der Kreiswahlkommission J. T. Kusmina, Erster Sekretär des Leningrader Bezirkskomitees der KPdSU, Mitglied der Kreiswahlkommission J. I. Repnikow. Im Auftrag ihrer Kollektive machten sie den Vorschlag, Genossen N. V. Podgorny als Deputiertenkandidaten zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR zu registrieren.

Die Kreiswahlkommission beschloß einstimmig, als Deputiertenkandidaten zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR vom Leningrader Wahlkreis der Stadt Moskau das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Nikolai Viktorowitsch Podgorny zu registrieren. Im Haus des Moskauer Stadtsow-

wjets fand die Sitzung der Kreiswahlkommission der Moskauer Stadtwahlkreises der RSFSR für die Wahlen zum Nationalitätenowjet des Obersten Sowjets der UdSSR statt.

Vorsitzender der Kreiswahlkommission, Stellvertreter der Direktor des Physikalischen P.-N.-Lebedew-Instituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Akademiestadtmittglied N. G. Bassow eröffnete die Sitzung.

Er teilte den Versammelten mit, daß alle Wähler mit großer Genugtuung und Freude den offenen Brief an die Kreiswahlkommission für die Wahlen zum Obersten Sowjet der UdSSR entgegengenommen, wo das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin sein Einverständnis gab, im Moskauer Stadtwahlkreis für die Wahlen zum Nationalitätenowjet zu kandidieren.

In der Sitzung sprach die Montagearbeiterin des Moskauer Urenwerks Nr. 2 W. I. Burowikowa im Namen des Werkollektivs und schlug vor, als Deputiertenkandidaten des Obersten Sowjets der UdSSR A. N. Kossygin zu registrieren. Dieser Vorschlag wurde vollständig unterstützt vom stellvertretenden Direktor des Staatlichen Forschungsinstituts für Traktorenbau N. F. Tschuschschin, vom Lokführerinstruktor des Bahnhofswerks Lichtobry der Moskauer Eisenbahn J. I. Lifanow, vom Schauspieler des Theaters „Leninscher Komsomol“ Verdienter Künstler der RSFSR, W. I. Korotki, vom stellvertretenden Vorsitzenden der Moskauer Stadtwahlkommission, der Sekretärin des Moskauer Stadtkomitees der Gewerkschaften L. I. Turowa, dem Schriftsteller S. A. Krutinin, dem Montageschlosser des Moskauer Autowerks „Leninscher Komsomol“ G. N. Gromowa, dem Ersten Sekretär des Moskauer Stadtkomsomolkomitees W. I. Schadrin.

Die Sitzungsteilnehmer beschlossen einstimmig, als Deputiertenkandidaten zum Nationalitätenowjet des Obersten Sowjets der UdSSR vom Moskauer Stadtwahlkreis das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR Alexej Nikolajewitsch Kossygin zu registrieren.

In der Atmosphäre eines großen politischen Aufschwungs verließ am 5. Mai die Sitzung der Kreiswahlkommission im Alma-Ataer Lenin-Wahlkreis Nr. 637 für die Wahlen zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR.

Die Sitzung eröffnete der Vorsitzende der Kreiswahlkommission, Dritter des Alma-Ataer S.-M.-Krow-Maschinenbaubetriebs I. A. Bulynin.

Die Kollektive vieler Betriebe und Organisationen unserer Republik, sagte er, nennen als Deputiertenkandidaten zum Unionsowjet der UdSSR das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans Dimnachmed Achmedowitsch Kunajew zu registrieren. Heute haben wir durch die Presse mit Freude erfahren, daß er sein Einverständnis gab, in unserem Wahlkreis zu kandidieren.

Unsere Kommission kam heute zusammen, um das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genossen D. A. Kunajew als Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR im Alma-Ataer Lenin-Wahlkreis Nr. 637 für die Wahlen zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR zu registrieren, seine Kandidatur wurde von den Kollektiven des Alma-Ataer Lenin-Wahlkreises und des KPdSU, den Ersten Sekretären der KP Kasachstans, Genossen D. A. Kunajew als Deputiertenkandidaten zum Obersten Sowjet der UdSSR im Alma-Ataer Lenin-Wahlkreis Nr. 144 für die Wahlen zum Nationalitätenowjet des Obersten Sowjets der UdSSR in Rudny wurde die Traktoristin Kamschat Baigaisnowa Donenjawski aus dem Sowchos „Charokowski“, Gebiet Kustanai, registriert.

Auf ihrer Sitzung registrierte die Kreiswahlkommission des Wahlkreises Nr. 644 für die Wahlen zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR in Syranjowsk als Deputiertenkandidat die Flotatorin Anna Dmitriowna Iwlewa aus der Aufbereitungsfabrik im Blei- und Zinkkombinat.

Hochschule, die Näherin N. G. Saratskaja aus der Vereinigung „L. Mai“. Im Namen ihrer Kollektive wandten sie sich an die Wahlkommission mit der Bitte, D. A. Kunajew als Deputiertenkandidaten zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR im Alma-Ataer Lenin-Wahlkreis Nr. 637 zu registrieren.

Diesen Vorschlag unterstützen aus wärmste die Mitglieder der Kreiswahlkommission, der Militäranghörige J. W. Koloskow, die Arbeiterin B. Bekultanowa aus der F.-E.-Derschinski-Wirkwarenfirmen, der stellvertretende Vorsitzende der Kreiswahlkommission T. K. Belajewa.

Einstimmig wird der Beschluß gefaßt, als Deputiertenkandidaten zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR im Alma-Ataer Lenin-Wahlkreis Nr. 637 das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, den Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans Dimnachmed Achmedowitsch Kunajew zu registrieren.

Es fand die Sitzung der Kreiswahlkommission des Zelinograd-Wahlkreises Nr. 671 statt. Die Kommission beschloß, als Deputiertenkandidaten zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR in diesem Wahlkreis den Traktoristen Leonid Michailowitsch Kartausow, Held der sozialistischen Arbeit, aus dem Sowchos „Rodina“, Gebiet Zelinograd, zu registrieren.

Auf der Sitzung der Kreiswahlkommission im Wahlkreis Nr. 144 für die Wahlen zum Nationalitätenowjet des Obersten Sowjets der UdSSR in Rudny wurde die Traktoristin Kamschat Baigaisnowa Donenjawski aus dem Sowchos „Charokowski“, Gebiet Kustanai, registriert.

Auf ihrer Sitzung registrierte die Kreiswahlkommission des Wahlkreises Nr. 644 für die Wahlen zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR in Syranjowsk als Deputiertenkandidat die Flotatorin Anna Dmitriowna Iwlewa aus der Aufbereitungsfabrik im Blei- und Zinkkombinat.

Es fand die Sitzung der Kreiswahlkommission des II-Wahlkreises Nr. 640 für die Wahlen zum Unionsowjet des Obersten Sowjets der UdSSR statt. Als Deputiertenkandidat in diesem Wahlkreis registrierte man die Melkerin, Antonida Semjonowna Plachina aus der Zuchtwirtschaft „Kamenskij“, Gebiet Alma-Ata.

(KasTAg)



Im den Bruderländern

Bewegung der Hunderttausendler

BRATISLAVA. In den Betrieben der Slowakischen Sozialistischen Republik entfaltet sich die Bewegung der Hunderttausendler weitgehend. Diese Initiative brachte der Ingenieur Marsalek aus dem Werk „Slowakische Nationalaufstand“ in der Stadt Ziar hervor. Zwecks erfolgreicher Erfüllung

der Aufgaben des Fünfjahrplans schlug er vor, daß jeder Ingenieur, Techniker, Meister und Arbeiter durch Rationalisierungsvorschläge und Einführung von Neuerungen in die Produktion einen alljährlichen ökonomischen Nutzen von nicht weniger als 100.000 Kron erreichen könne.

Dieser Tage fand in Dubnica die fällige Konferenz der „Hunderttausendler“ statt — der Arbeiter der Werkzeugmaschinenfabriken und Hüttenwerke, der Slowakei. In den Betrieben dieser Industriebranchen gibt es gegenwärtig über 1.000 „Hunderttausendler“.

Containerverkehr wächst an

BERLIN. Gegenüber 1971 ist der internationale Containerverkehr der DDR auf Dreifache angewachsen. Im Rahmen des Komplexprogramms der sozialistischen Wirtschaftsintegration, das die Einführung eines einheitlichen Transportsystems zwischen den RGW-Mitgliedstaaten vormerkt, wurde 1972

die erste internationale Verkehrsline für Behältertransport auf der Eisenbahn geschaffen, die den Hafen Rostock an der Ostsee (DDR) mit Dezin (CSSR) verbindet. Ein Jahr später tauchten Container auf den Verkehrslinien Berlin—Moskau und Berlin—Poznan—Warschau auf. Gegenwärtig bereitet man sich

für die Inbetriebnahme der Verkehrsline Rostock—Berlin—Prag—Budapest—Bukarest—Sofia mit einer Abzweigung Budapest—Belgrad vor, der Umfang des Behälterverkehrs Rostock—Riga vergrößert sich.

Die DDR besitzt gegenwärtig einen Park von 10.000 Containern.

Zu den größten Maschinenbaubetrieben der Tschechoslowakei gehört die Vereinigung „Zbrojovka“. Ihre mannigfaltigen Erzeugnisse — Landtechnik, Schreibmaschinen, Ausrüstungen für Textilindustrie — werden weitgehend in die Mitgliedsländer des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, darunter auch in die Sowjetunion ausgeführt.

UNSER BILD: Leiter einer Brigade der sozialistischen Arbeit Miroslav Mrázek bei der Montage eines für den Export bestimmten pneumatischen Webstuhls.

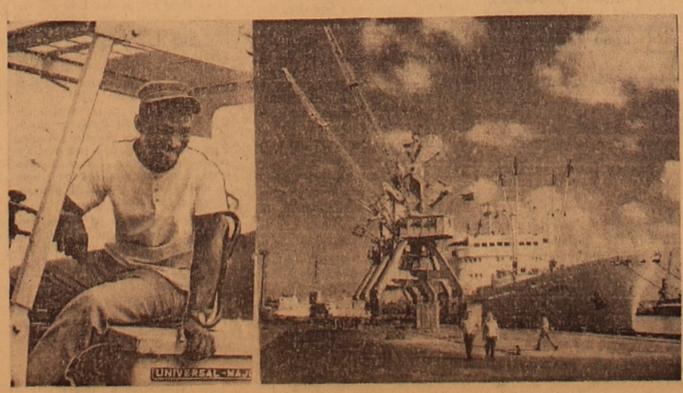
Foto: CTK—TASS

Der Hafen Havanna ist das Hauptseefort Kubas. Hier herrscht Tag und Nacht an allen Anlegestellen Hochbetrieb. Das Mechanisierungsniveau der Verladearbeiten wächst ständig. Die kubanischen Hafnarbeiter kämpfen um die Reduzierung der Abfertigungszeiten für Schiffe, um die Erhöhung der Durchlässigkeit des Hafens.

Immer mehr Schiffe unter Flaggen verschiedener Länder laufen den Hafen Havanna an. Besonders häufige Gäste sind hier die Schiffe aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern.

UNSERE BILDER: Hafnarbeiter Osvaldo Jose (links); Entladung des sowjetischen Schiffes „Klara Zetkin“.

Fotos: TASS



Allgemeine Volkssache

HAVANNA. Massenhafte Sonntagssätze sind eine charakteristische Erscheinung in Kuba, das den Sozialismus aufbaut. Betriebsarbeiter, Angestellte und Studenten, Soldaten der revolutionären Streitkräfte leisten mit ihrer unentgeltlichen Arbeit in der Freizeit einen gewichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung ihrer Nationalwirtschaft.

Sonntagssätze sind allgemeine Volkssache. Daran beteiligen sich Hunderttausende Kubaner. Sie richten Städte und Dörfer baulich ein, begrünen Straßen und Plätze, bauen an Wohnhäusern, helfen bei der Ernteerhebung mit.

Mit großem Elan arbeiten die Einwohner der Hauptstadt beim Anlegen des W.-L.-Lenin-Parks und eines Stadions. Gegenwärtig helfen Tausende Stadtfeinwerber den Landwirten die reiche Gemüseernte bereiten. Studenten und Schüler arbeiten regelmäßig jedes Jahr auf den Zuckerrohr- und Zitrusplantagen.

Bei Sonntagssätzen sowie in der täglichen Arbeit sind die Kommunisten und Komsomolzen tonangebend.

(TASS)



PARIS. Der Vorsitzende der nationalen Junta der Errettung, General Antonio de Spínola, hat Meldungen aus Lissabon zufolge über 200 Vertreter der Gewerkschaften empfangen. Bei dieser Gelegenheit erklärte er: „Wir müssen die Legende widerlegen, wonach das Land auf ein nach den Prinzipien der Demokratie organisiertes Leben, wie es andere europäische Länder führen, nicht vorbereitet sei. In dieser Zeit, da die ganze Welt auf uns blickt, wollen wir unsere Bereitschaft unter Beweis stellen, in einem Lande zu leben, wo in vollem Maße die Grundfreiheiten bestehen“. Er forderte auf, während der Maieifer Ordnung und Disziplin zu wahren.

BERLIN. Die libanesischen Artillerie hat wiederholt die Versuche israelischer Truppen zurückgeschlagen, auf das Territorium Libanons einzudringen. Ein Militärsprecher teilte mit, daß israelische motorisierte Truppen, die sich südlich des Dorfes Shebaa festzusetzen versuchten, mehrere Posten der libanesischen Armee besetzten. Die libanesischen Artillerie wurde durch ihr Feuer die israelische Rückzug. Bei dem Artillerieduell wurde ein libanesischer Soldat verwundet.

Am gleichen Tag beschoß die israelische Artillerie das südbanesischen Dorf Ain-Ata.

BUENOS AIRES. Zur Verstärkung des Kampfes für den Sturz des faschistischen Regimes haben die im Untergrund tätigen Patrioten der Unidad Popular die Chilenen aufgerufen. Ihre Flugblätter wurden am Vorabend des ersten Mai in den Straßen von Santiago ungeachtet der von der Junta ergriffenen zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen verbreitet.

Wie hier bekannt wurde, will die Soldateska in den nächsten Tagen in Talcauano, 600 Kilometer südlich der Hauptstadt, ein weiteres Schandergericht gegen 29 Anhänger der Regierung Allende aufziehen.

KAIRO. Die USA haben einen Plan für das Auseinanderdrücken der syrischen und israelischen Truppen in den Golan-Höhen vorgeschlagen, meldet die Nachrichtenagentur MEN. Dieser Plan sehen Abzug israelischer Truppen von 225 Quadratkilometern, die während des Oktoberkrieges 1973 besetzt wurden sowie von den 1967 besetzten 1600 Quadratkilometern vor. Gemäß dem Plan sollen beide Seiten die zahlenmäßige Stärke ihrer an der Front stehenden Truppen reduzieren. Ferner sind die Schaffung einer Pufferzone unter Einsatz von UNO-Notstandskräften und die Freilassung der israelischen Kriegsgefangenen mit gleichzeitiger Rückkehr einiger tausend syrischer Flüchtlinge in ihre Heimatorte vorgesehen.



PARIS. Der Vorsitzende der nationalen Junta der Errettung, General Antonio de Spínola, hat Meldungen aus Lissabon zufolge über 200 Vertreter der Gewerkschaften empfangen. Bei dieser Gelegenheit erklärte er: „Wir müssen die Legende widerlegen, wonach das Land auf ein nach den Prinzipien der Demokratie organisiertes Leben, wie es andere europäische Länder führen, nicht vorbereitet sei. In dieser Zeit, da die ganze Welt auf uns blickt, wollen wir unsere Bereitschaft unter Beweis stellen, in einem Lande zu leben, wo in vollem Maße die Grundfreiheiten bestehen“. Er forderte auf, während der Maieifer Ordnung und Disziplin zu wahren.

BERLIN. Die libanesischen Artillerie hat wiederholt die Versuche israelischer Truppen zurückgeschlagen, auf das Territorium Libanons einzudringen. Ein Militärsprecher teilte mit, daß israelische motorisierte Truppen, die sich südlich des Dorfes Shebaa festzusetzen versuchten, mehrere Posten der libanesischen Armee besetzten. Die libanesischen Artillerie wurde durch ihr Feuer die israelische Rückzug. Bei dem Artillerieduell wurde ein libanesischer Soldat verwundet.

Am gleichen Tag beschoß die israelische Artillerie das südbanesischen Dorf Ain-Ata.

BUENOS AIRES. Zur Verstärkung des Kampfes für den Sturz des faschistischen Regimes haben die im Untergrund tätigen Patrioten der Unidad Popular die Chilenen aufgerufen. Ihre Flugblätter wurden am Vorabend des ersten Mai in den Straßen von Santiago ungeachtet der von der Junta ergriffenen zusätzlichen Sicherheitsmaßnahmen verbreitet.

Wie hier bekannt wurde, will die Soldateska in den nächsten Tagen in Talcauano, 600 Kilometer südlich der Hauptstadt, ein weiteres Schandergericht gegen 29 Anhänger der Regierung Allende aufziehen.



Bald geht's ins Feld

In der Vervollkommung der allgemeinen Mittelschulbildung und der Verbesserung der Arbeits- und Berufsvorbereitung spielen die Produktionsbrigaden der Schüler eine große Rolle. Bei uns wurden sie vor 15 Jahren gegründet. Damals hatte eine Gruppe von Schülern aus dem Gebiet, darunter der ehemalige Direktor unserer Mittelschule W. A. Iwanicki, eine Reise in die Region Stawropol unternommen, um sich dort mit der Arbeit der ersten Schülerbrigade bekannt zu machen. Im Frühling 1958 wurde dann in der Schule der Ortschaft Kijaly die erste Brigade gebildet. Mit Enthusiasmus gingen unser Lehrerkollektiv, die Komsomol- und Pionierorganisationen an diese Arbeit.

Seit her werden in der Schule im Frühling die Brigaden, Gruppen für jeden Sommermonat zusammengestellt, die Brigadiere und Gruppenleiter gewählt. Die Schule schließt mit dem Sowchoz einen Vertrag ab, in dem die Arbeit konkret für jede Kultur geplant wird

und alle Organisationsfragen vorgesehen sind.

In den 15 Jahren haben Tausende Schüler unserer Schule in den Produktionsbrigaden gearbeitet und dort ihre ersten Arbeitserfahrungen gesammelt. Schon damals, als diese Brigaden für die Schule als diese Brigaden waren, brachten sie dem Sowchoz und den Schülern großen Nutzen. Viele derjenigen, die in jenen Jahren Mitglieder der Schülerbrigade waren, sind heute Landwirte oder studieren an landwirtschaftlichen Lehranstalten. All diese Jahre wurden unter der Leitung der Brigadenmitglieder der Schülerbrigade gearbeitet — hauptsächlich N. M. Masowna — verschiedene Versuche auf den Feldern gemacht und doch gibt es da noch Mängel. Nicht unwichtig sind diese Versuche eine Notwendigkeit für die Produktion und nicht alle Schüler nehmen an der Arbeit teil. Wir sind bemüht, das zu verbessern.

Viele unserer Abiturienten arbeiten später ohne zusätzliche Ausbildung als Traktorenist im

bleibt. Natürlich sind auch die

Sowchoz, darunter W. Leis, W. Lysow, W. Swiridenko, W. Ismailow, W. Samojlow, A. Semjonow, A. J. Taran, I. Lutschik, O. Kamornikow. Nicht wenig Abiturienten sind Scholäre. In den letzten Jahren hat man neue Formen der Arbeitserziehung der Schüler eingeführt: Schülerfortwärtsschulen, Schülerbrigaden in der Tierzucht, Sommerlager für Erholung und Arbeit. In unseren Rayon Brigaden gibt es in jeder Schule Brigaden oder Sommerlager.

In diesem Jahr haben wir zwei selbständige Brigaden — eine landwirtschaftliche und eine Baubrigade — mit insgesamt 400 Schülern. Das sind praktisch alle Schüler der 5. bis 10. Klassen, während die 3. und 4. Klassen in der Schutzwirtschaft beschäftigt sein werden. In dieser vollständigen Erfassung besteht der Vorteil der Produktionsbrigaden vor den Sommerlagern, an denen nur die Oberschüler teilnehmen. In der Erziehungsarbeit ist es aber sehr wichtig, daß kein Zögling außerhalb der Maßnahme

bleibt. Natürlich sind auch die Heftare und Zentner von Bedeutung, d. h. der ökonomische Effekt für die Landwirtschaft. Doch unsere Erachtens bleibt die Arbeitserziehung die Hauptsache.

Im vorigen Jahr hat der Sowchoz 50 Jahre UdSSR einen sehr guten Festdank für die Produktionsbrigade hingeworfen, und die Schüler werden dort beköstigt. Sie arbeiten sehr gern, manche von ihnen sogar mehrere Monate. Im Sommer sind dort auch zugeordnete Schüler aus Petrowlawsk und anderen Städten anzutreffen.

Für den bevorstehenden Sommer haben wir den Vertrag mit dem Sowchoz bereits abgeschlossen und den Plan für die Schülerbrigade erarbeitet. Im sozialistischen Wettbewerb der Schülerbrigaden des Gebietes belegte unsere Schule wiederholt den 2. oder 3. Platz. In den letzten 8 Jahren erhielten wir zur Aufmunterung einen Bajaz, zwei Rundfunkempfänger, drei Tonbandgeräte, zwei Traktoren, ein Auto. Die besten Schüler der Brigade werden vom Sowchoz prämiert. Wir wollen diese Arbeit weiter vervollkommen.

L. KINZEL, Schulleiter, Gebiets Nordkasachstan



Im Rayon Altbasar, Gebiet Zielinograd, leben und arbeiten viele Sowjetdeutsche. In den Schulen wird für ihre Kinder Muttersprache unterrichtet.

UNSER BILD: Die Deutschlehrer Alexander Fuchs, Ida Baler, Olga Huppert und Irina Grasmück im Gespräch.

Foto: D. Neuwirt

Junge Techniker

Eine große Rolle in der Berufsorientierung fällt den Fächern Physik und Chemie, technisches Zeichnen zu. Sie fördern das technische Denken der Schüler, entwickeln ihre schöpferischen Fähigkeiten und die Berufsorientierung. Die Schüler werden in Werkstätten in den technischen Zirkeln mit der Organisation des Arbeitsplatzes bekannt, sie lernen die Werkzeuge instand setzen und aufbewahren, die Arbeitszeit einteilen, das Material sparsam verwenden.

In der Entwicklung des technischen Schaffens unter den Schülern leistet viel der Leiter der Schiffbau- und Flugzeugmodellzirkel beim Pionierpalast des Dorfes Michailowka, Gebiet Dahambul, Valerian Kraseminski.

Schon acht Jahre leitet er die technischen Zirkel. Die Zirkelbeschäftigten verlaufen interessant. Die Kinder sehen hier auch das Resultat ihrer Arbeit: an der Decke schweben Modelle von den einfachsten Gießflugzeugen bis zu den modernen Luftschiffen. Ein jeder findet Arbeit nach seinem Interesse. Man lernt nicht nur modellieren, sondern auch an Werkbänken arbeiten, die Holzsorten zu unterscheiden, zu löten und noch vieles andere, was den Kindern den richtigen Platz im Leben hilft.

Woldemar Glas, Schüler der 8. Klasse der Gani-Muratbaew-Schule in Michailowka, besucht den Zirkel schon das dritte Jahr. Er beschäftigt sich mit einfachen Flugzeugmodellen. Er war Teilnehmer der Alkassastaner Schülerspartikade in technischen Sportarten, die im Mai/Juni 1973 stattfand.

Die Modelle, gebaut von den Schülern Kraseminski, wurden

1971 auf der Unionsausstellung des Kinderschaffens in Moskau demonstriert. Der Mondtraktor bekam das Diplom der Zeitschrift „Modell-Konstrukteur“ mit dem Autogramm der Kosmonauten Valentin Kasomrowski mit dem das Abzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb 1973“ zugesprochen. „Es ist nicht leicht, sich von denen zu trennen, die systematisch 2-3 Jahre die Beschäftigungen besuchen. Es ist aber auch angenehm zu wissen, daß die Wirken vielen Jungen half, den richtigen Platz im Leben zu finden“, sagt Valerian Kasomrowski.

In der Station der jungen Techniker Dahambul leistet man viel zur Berufsorientierung. Rudolf Winschul wirkt hier schon 14 Jahre als Leiter der radioelektronischen Zirkel. Er lehrt die Jungen Empfänger bauen — von einfachen Detektoren bis zu komplizierten Konstruktionen von Fernsehern. Seine Schüler Refat Woljulin, Wissarion Kim, Rawil Galullin, Konstantin Zehal haben sich der Radiotechnik gewidmet — sie sind Studenten an der Tonaker Radio-technischen Hochschule.

Jedes Jahr in den Frühlingsferien zeigen die jungen Techniker ihre Exponate auf der Gebietsausstellung des technischen Schaffens. In diesem Jahr waren 241 Exponate ausgestellt. Die Aufmerksamkeit lenkte auf sich das Mikrauto „Marsch“, das von Sergei Iwanow, Anatol Fausk und Mikul Kubalgenow gebaut wurde. Manches Interessante zeigten auch die jungen Techniker von Karatou.

Erna CHABINSKAJA, Gebiet Dahambul

Wo man Feuer und Flamme ist

Schon im Rayonpartei-Komitee bekam ich zu hören, daß die Arbeit des Klubs für Internationale Freundschaft am besten in der Mittelschule Nr. 2 der Stadt Jessil gestaltet ist. Das bestätigte auch die Pionierleiterin der Schule im Sowchoz „Dwuretschny“ Irada Janglischewa, mit der ich zusammentraf. Während der letzten Lehrerbegrüßung hatten wir die Möglichkeit, uns mit den Materialien des KIF in dieser Schule bekannt zu machen. Die Leiterin für Erziehungsarbeit Emilie Walker gab uns so manchen guten Rat, wie die Arbeit des KIF interessant und inhaltsreicher zu organisieren ist.

Emilie Walker ist schon elf Jahre Deutschlehrerin. In Jessil arbeitet sie fünf Jahre. Im Herbst zog die Schule in ein neues modernes dreigeschossiges Gebäude um, und der Unterricht wird jetzt in einer Schicht und nach dem Kabinetsystem geführt. In dieser Schule unterrichtet man in drei Fremdsprachen: Englisch, Deutsch und Französisch. Im Kabinett für

deutsche Sprache gibt es wie auch in den anderen erwähnten eine Menge Anschauungsmittel, einen Plattenspieler und ein Tonbandgerät. Außerdem abonnieren die Schüler die Zeitungen „Freundschaft“ und „Neues Leben“, in denen es viel Hilfmateriale zur Hauslektüre gibt.

„Emilie Iwanowna verbindet ihre Arbeit als Deutschlehrerin auch geschickt mit dem Klub für Internationale Freundschaft“, erzählte die Schuldirektorin Kuljassch Jerjanowa. „Sie leistet Großes in der Erziehung der Kinder.“

Emilie Walker leitet den KIF schon 6 Jahre. Mitglieder des KIF sind die Schüler von der 4. bis zur 10. Klasse. Zwei Schüler von jeder Klasse sind Mitglieder des KIF-Rats, der zweimal im Monat zusammenkommt, um konkrete Maßnahmen zur Durchführung verschiedener Schulfeste vorzunehmen. Er verantwortet auch für ihre strikte Verwirklichung.

Die KIF-Mitglieder stehen im Briefwechsel mit Pionieren aus allen 15 Unionsrepubliken. Es wurden

den bereits Pionierappelle zu Ehren der gefallenen Antifaschisten und Helden des Großen Vaterländischen Krieges Ernst Thälmann, Julius Fucik, Georg Dimitroff, Mussa Dschamil, Dmitri Karbyschew, Alexander Matrosow u. a. veranstaltet.

Auch mit Thälmann-Pionieren aus der DDR korrespondieren sie, berichten von ihrer Stadt, Schule, Thälmann-Haus, Rentner und in Weimar wohnhaft, ist Ehrenmitglied des KIF. In einem seiner Briefe schrieb er den Kindern darüber, wie sich die Hälfte des KZ-Lagers Buchenwald am 11. April 1945 gegen die Faschisten erhoben und befreiten. Seitdem wird der 11. April als Internationaler Tag politischer Häftlinge aller Welt — als Symbol der Unbesiegbarkeit — angesehen.

Der Antifaschist Hans Neumeister, der Kampflieferante von Ernst Thälmann, heute Rentner und in Weimar wohnhaft, ist Ehrenmitglied des KIF. In einem seiner Briefe schrieb er den Kindern darüber, wie sich die Hälfte des KZ-Lagers Buchenwald am 11. April 1945 gegen die Faschisten erhoben und befreiten. Seitdem wird der 11. April als Internationaler Tag politischer Häftlinge aller Welt — als Symbol der Unbesiegbarkeit — angesehen.

Die KIF-Mitglieder stehen im Briefwechsel mit Pionieren aus allen 15 Unionsrepubliken. Es wurden

Universität für Eltern

Die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, im gesellschaftlichen Leben werfen auch neue Fragen und Probleme auf. Die Eltern, die Bildung und Erziehung auf Methoden, die vor zehn Jahren effektiv waren, dürfen heute veraltet sein. Und im Gegenteil: Fragen, die man noch vor einigen Jahren gestellt hat, werden heute auf der Tagesordnung.

Eine vielseitige Tätigkeit in der Propaganda des pädagogischen Wissens leistet die Universität für Eltern an der Schule Nr. 92, Karaganda. Die Elternuniversität dieser Stadt zählt zu den besten in der Stadt. Der Schuldirektor Jelena Semichina und dem ganzen Lehrerkollektiv ist es gelungen, über 200 Eltern an die Universität heranzuziehen.

Die Universität besteht aus drei Fakultäten: für pädagogisches Wissen, für Rechtskunde und für medizinische Aufklärung.

Das Lehrerkollektiv ist bestrebt, die Eltern jenen Fakten zuzuführen, die ihre verschiedenen Bedürfnisse oder Unzulänglichkeiten möglichst voll entsprechen.

„Heinrich P., Schüler der 8. Klasse (der Name ist geändert) hatte seinen Traum, den Traum aller Halbwüchsigen, verwirklicht, er hatte einen schwarzen Halbzehner erstanden. Zwar muß er dafür jetzt ein Jahr in einer Arbeitsbesetzungszone zuzubringen, denn er hatte den unglückseligen Pelz einfach gestohlen.“

Seine Eltern, wie auch Eltern anderer „schwieriger“ Kinder, besuchen die Fakultät für Rechtskunde. Es ist ja ein Axiom, daß die Erziehung der Kinder mit der Erziehung der Eltern selbst anfangen muß.

An dieser Fakultät werden solche Probleme erörtert, wie: Aufzucht der Schule und der Familie im Kampf mit der Obhutlosigkeit der Kinder, „Ursachen und Vorbeugung des Rechtsverletzungen durch die Eltern“, „Einige Besonderheiten der Belohnung und Autorität unter den Eltern und Kindern erluft

sich Valentina Popowa, Inspektorin der Kinderstube der Miliz des Lenin-Rayons, die versteht es, die Herzen und das Zutrauen ihrer Mündel zu gewinnen und sie allmählich auf den richtigen Weg zu bringen.

Die Fakultät für medizinische Aufklärung stellt und klärt wichtige Fragen der Erziehung der jungen Menschen für die Liebe, für das künftige Familienglück. Für die Halbwüchsigen sind das brandaktuelle Fragen, die von Eltern oft unbeantwortet bleiben, da sie sich aus falscher Scham an ihre Erziehung nicht heranwagen.

Über die geschlechtliche Erziehung, über Geschlechtskrankheiten, über die Erziehung für das künftige Erleben sprachen Erna Katzenfeld, die Schularztin, Asja Dawitowitsch und andere Medizinerinnen.

Auch an der Fakultät für pädagogisches Wissen werden interessante und wichtige Probleme besprochen. Ich möchte nur eines der aktuellsten nennen: „Das Fernsehen und die Kinder“ heißt der Vortrag, den die Lehrerin Ella Bejarkowa hielt und der einen lebhaften Meinungsaustausch unter den Eltern auslöste.

Der Unterricht findet einmal monatlich statt. Oft werden dem Unterricht Elternversammlungen angehängt, auf denen Erziehungsfragen einer konkreten Klasse erörtert werden.

„Natürlich und leider kommt es vor“, sagt Olga Uwarowa, Leiterin der Elternuniversität, „daß die Eltern, die ihre „schwierigeren“ Kinder in die Schule bringen, den Unterricht an der Universität „schwänzen“ oder ihn völlig vernachlässigen. Doch trifft dies nur auf einen Teil der Eltern zu. Die meisten unserer Schüler für den Unterricht an der Universität zu gewinnen.“

A. HORMANN, Karaganda



UNSER BILD: Emilie Walker nimmt einen deutschsprachigen Text für die nächste Deutschstunde auf. Tonband.

Gebiet Turgai

Über atheistische Erziehung im muttersprachlichen Deutschunterricht

Obwohl in unserem Lande die sozialen Wurzeln der Religion keinen Nährboden haben, stehen immer noch viele Menschen, auch Sowjetdeutsche, im Banne religiöser Vorurteile. Mancherorts führt man ein religiöses „Klima“ sogar im ganzen Dorf. Selbstverständlich werden in den Familien von Gläubigen auch die Kinder religiös beeinflusst. Die atheistische Erziehung, ein wichtiger Bestandteil der kommunistischen Erziehung, ist deshalb eine der vorrangigen Aufgaben unserer Schule. Wir unterrichten das Wort Schule, weil die Durchsetzung des atheistischen Prinzips in unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit Sache der ganzen Schule ist, an der sich alle Fachlehrer beteiligen müssen. Nicht überall vertritt man diesen Standpunkt. Man begegnet heute noch der Auffassung, die wissenschaftliche atheistische Erziehungsarbeit gehöre hauptsächlich in den Bereich der Naturwissenschaften.

Es gibt auch heute noch Lehrer, die sich neutral zu dieser Frage verhalten. Sie bedenken wohl kaum, daß der religiöse Glaube dem Menschen vor allem das Denken nimmt, was sich natürlich auf seine geistige Entwicklung nur negativ auswirken und daß ein religiös beeinflusster Schüler deshalb zum ge-

stigten Krüppel heranwachsen kann. Solch einer Umstand allein verpflichtet jeden Lehrer und Erzieher, die atheistische Erziehung zu fördern.

Auch die Behauptung, der Gottesdienst unserer Sowjetdeutschen sei Ausdruck nationaler Kultur, ist unhaltbar. Man sehe und höre sich daraufhin einmal den Gottesdienst unserer Dorfbewohner an, um sich davon zu überzeugen, daß die Predigten in ihrer Mehrheit ein unverständlicher Mißbrauch der deutschen bzw. russischen Sprachen sind. Der Mangel an Bildung sowie an Sprachkenntnissen ist wohl auch eine der Ursachen des Fanatismus vieler Prediger.

Für eine erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Schule ist bekanntlich die Autorität, das Vorbild des Lehrers bestimmend. Sehr wichtig ist dabei aber auch die Beherrschung der pädagogischen Psychologie von Seiten des Lehrers. Der Lehrer muß, um erfolgreich zu wirken, die Persönlichkeit eines jeden seiner Schüler kennen. Dazu gehört auch die Kenntnis der Verhältnisse und Bedingungen, in denen der Schüler zu Hause lebt, wie er von seinen Eltern erzogen wird, ob die Eltern beim Schüler eine hohe Autorität genießen, womit der Schüler sich außerhalb der Schule beschäftigt, seine Neigungen, Interessen usw. Die genaue Kenntnis der Persönlichkeit des Schülers erleichtert das

individuelle Eingehen und führt dazu, daß sich der Lehrer leichter in die Gefühlswelt des Zöglings versetzen kann und ihn besser versteht.

In einer religiösen Familie ist man gewöhnlich bestrebt, auch die Kinder von klein an daran zu gewöhnen, woran sie später glauben sollen. (Von einer Überzeugung kann natürlich keine Rede sein). Die Kleinen lernen von dem Vater, der religiöse Reime auf das Hauptmotiv der religiösen Erziehung ist die Gottes- und Teufelsfurcht. Für ein Kind ist eigentlich die Gottesfurcht der religiöse Glaube. Und wenn so ein Kind in die Schule kommt, sieht und fühlt es den großen Widerspruch: in der Schule duldet man die Religion nicht, zu Hause herrscht religiöse Zucht, manchmal ganz im Sinne des Bibelwortes: „Wer seine Rute schont, der häßt seinen Sohn; wer ihn aber liebt, der züchtigt ihn beizeiten.“ (Sprüche 13, 14).

Alein wird der Schüler mit diesem Widerspruch nicht fertig. Und ein aufmerksamer, seiner Sache ergebener Lehrer wird nicht teilnahmslos bleiben. Das Talent des Erziehers, so lehrt A. Herzen sehr richtig, ist die Fähigkeit, Liebe und Ergebnisse. Und wer seine Schüler liebt, geht gerne mit ihnen um, dringt unauffällig in ihre Innenwelt, gewinnt ihr Vertrauen, versteht es, durch die Schüler

freundliche Kontakte mit den Eltern herzustellen, und das Mißtrauen einer gläubigen Familie zu überwinden.

Auch das Schülerkollektiv der Klasse spielt im Erziehungsprozess eine wichtige Rolle. In einem richtigen Klassenkollektiv mit guter Disziplin ist die Umziehung eines religiös beeinflussten Kindes leichter. Der Schüler wird in unsere ideologische und moralischen Normen eingeführt und seine Mitschüler sind dem Lehrer dabei die besten Helfer. Für die Überwindung der Schüchternheit und Zurückgezogenheit des Kindes eignet sich am besten das Spiel in und außer dem Unterricht. Das Spiel ist Bedürfnis aller Kinder. „Im Kindesalter ist die Leidenschaft zum Spiel, die befriedigt werden muß“, schreibt A. Makarenko. Von nicht geringerer Bedeutung ist auch das Lied, das nicht nur den Kollektivgeist der Klasse fördert, sondern auch mehr auf die Gefühle wirkt. Es gibt wohl kein Lied, was reicher an Ausdrucksmitteln der Gefühle wäre als das Lied. Und welch feierliche Stille herrscht in der Klasse, wenn der Lehrer ein Märchen erzählt. Das Märchen entwickelt die Phantasie des Kindes es regt zum Denken an, lehrt das Wirkliche von dem Erdauchten (Zauberhaften) zu unterscheiden, was besonders wichtig ist, wenn die Überwindung von religiösen Vorurteilen.

Der Schüler kann auch der beste Agitator in der Familie sein, wenn es beispielsweise gilt, die Eltern für den Besuch einer Elternversammlung oder einer Veranstaltung für Eltern zu gewinnen.

Und diese Abende nutzen erfahrene Lehrer dazu, um nicht in trockenen Worten von den theoretischen Schülern zu berichten, sondern diese zu demonstrieren, indem die Kinder ihre Eltern mit verschiedenen Darbietungen erfreuen. Die Eltern sehen dabei auch, wieviel Achtung und Liebe der Lehrer ihren Kindern entgegenbringt. Die

Autorität des Lehrers steigt, es wird leichter, die Beziehungen zwischen Lehrer und Eltern in die gewünschte Richtung zu lenken.

Behutsam, feinfühlig mit Muttergeduld und pädagogischem Takt führt der Lehrer seine Schüler zu der richtigen Erkenntnis und zwingt ihnen die Wahrheit nicht auf, berücksichtigt dabei die Altersstufe der Schüler und ihr Leistungsvermögen. Für die jüngeren Schüler und auch für die Mittelstufe ist die atheistische Erziehungsmethode mehr konkret als für die Oberstufe. Die nachhaltigsten Erfolge erzielen erfahrene Lehrer dabei durch eine aktive Herauslösung atheistischer Anschauungen, wobei die Schüler unter Anleitung des Lehrers die Beweise selbst abfellen. Die mehr oder weniger selbständig erworbenen Ideen werden gewöhnlich leichter zu persönlichen Überzeugungen, was bei der Information des Lehrers, wobei der Schüler nur Zuhörer ist, nicht immer der Fall ist. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir sprache, Erzählungen und Vorlesungen verwenden. Auch sie geben dem Schüler neue Kenntnisse, aktivieren ihr Interesse.

In der Unter- und Mittelstufe kann eigentlich die Rede nur davon sein, daß sich die Schüler einzelne Elemente der atheistischen Anschauung aneignen. Diese atheistischen Einzelbegriffe werden dann in den Klassen 9 und 10 philosophisch untermauert.

Unser Atheismus ist keine Verneinung der Religion schlechthin. Es genügt also nicht, wenn wir nur behaupten, es gebe keine überirdischen Kräfte, es gebe keine Gott. Wir müssen nicht nur zeigen, wie die Welt nicht ist, sondern vielmehr beweisen, wie sie in Wirklichkeit ist, und zwar aufgrund des dialektischen Materialismus von Marx, Engels und Lenin, die materielle Einheit der Welt zeigen.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Oberschüler

Das Problem „Schüler der Oberklassen“ ist eben das, was wir Lehrer schon in unserer Erziehungsarbeit nicht unterlassen, den richtigen Ton im Umgang mit ihnen zu finden. Oft sind es die Mädchen, die uns Sorgen machen. Das Backsteinfräulein, die Fräulein, mit seiner Zimmerleichte, Vernachlässigung der Hausarbeiten, Grobheit und anderen Unebenheiten im Charakter, verlangt große Einfühlensfähigkeit. Die Klassenleiterin V. Sachnowa aus unserer 8a, die fast ganz Mädchenklasse ist, hat viel gesucht, um die Herzen der Schülerinnen zu gewinnen, um ihnen die Aufgaben in der Schule zu verbessern. Sie organisierte den Mädchenklub „Asol“.

Jedes Mädchen wird wohl einmal Frau, Mutter, Hausfrau und berufstätige Bürgerin unserer Heimat. In einem Jahr haben sie im Mädchenklub viel gelernt, gehört, und diese Arbeit hat die Mädchen in die richtige Bahn geleitet. Es gefällt ihnen im Klub. In diesem Alter sind die Mädchen gefühlvoll, haben ihre kleinen Heimlichkeiten. Großer Takt in Wort und Tat ist hier am Platze.

Die Mädchen reagieren eifrig auf Mißstände in der Schule als die Jungen, haben mehr eigene Meinung, führen Aufträge gewissenhafter aus. Ich denke an eine meiner Klassen. Die Schülerinnen waren geradezu meine Gehilfen. Klassenassistenten war die heutige Klassenleiterin. Im letzten Jahr, als ich ins Gebietskrankenhaus auf Monate weg mußte, schrieb ich an die Klasse einen Brief. Jeder bekam seine Aufgaben, ich mahnte an unsere Schulaufträge, Wandzeitung, Latenkunst, Komsomolaufräge zu denken, ich bat die Klasse, die Schüler H. Klassen und Peter Tschitschkin im Blickfeld zu behalten, denn sie waren unbeständig im Lernen. In unserem letzten Schuljahr war volle Selbstbestimmung, der besten Klasse wurde allmählich der Wimpel übergeben. Mit großer Anstrengung hatte unsere Klasse im letzten Monat gesiegt. Es war kein Lehrer, der die Klasse übernehmen konnte. Den Brief endigte ich, wie alle Briefe — mit

Grüßen für meine 32 und im P. S. stand:

„Für seid nun die Größten in der Schule und müßt die Kraft aufbringen, daß auch ohne mich der Wimpel bleibt, wo er ist.“ Der Wimpel blieb. Meine Klasse hat montagselbige Selbstständigkeit gewonnen. Auch ich und meine Kollegen sehen sie bald danach ruhig ins große Leben gehen. Die Jungen lieben Individualität. Wir sind alle schuld“ zu denken, haben ein falsches Verständnis für „Angeberei“. Bei Jungen wie Mädchen in den Oberklassen ist Moralisieren oft eine negative Wirkung. Ich habe es nicht versucht, von Schülern unfreiwillig Geständnisse zu bekommen. Die Oberschüler lassen es sich nicht gefallen, ihre Würde, ihr „Ich“ zu verlieren. Sie werden oft grob nach Zwischenfällen, die wir selbst hervorgerufen.

„Oft kommt es auch vor, daß unsere Schüler das gute Leben von heute als Selbstverständlichkeit annehmen. Unsere Heimat braucht aber Menschen, die nicht als Verbraucher dahinfliehen, sondern auch unsere Reichtümer mehr sollen. In der Zeitschrift „Pionier“ Nr. 3 laufenden Jahres schreibt J. Kalinina, wie der Unionsälteste M. I. Kalinin seine Kinder erzog. Einfachheit, Sparsamkeit, Selbstständigkeit, Leben für die Heimat — das waren die Charakterzüge, die der Mann, der am Steuer des Großen Sowjetlandes stand, in seinen Kindern sehen wollte.“

Unsere Oberschüler haben ihre Herzen auf dem richtigen Fleck. Wir müssen ihnen nur helfen, ihren Tatendrang in die richtige Bahn zu leiten.

E. HERMANN, Gebiet Aktjubinsk

Die Redaktion fordert die Leser — Lehrer und Eltern — auf, sich zum Th. ma, das in diesem Beitrag berührt wurde, zu äußern.

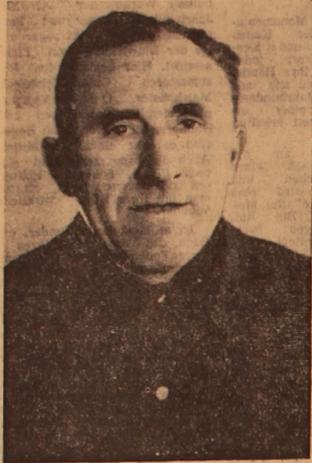
Eine interessante Ausstellung

der Gemälde junger Kunstmalerei der Stadt Irkutsk über das natürliche Sibirien war auf Initiative der interessanten Begegnungen beim Angarsker Kulturpalast „Sowremennik“ organisiert worden. Sehr viele Gäste besuchten diese anziehende Ausstellung.

Die Begegnung mit der bildenden Kunst hat eine bedeutende Spur im Kulturleben unserer Stadt hinterlassen. An den Gemälden des Kunstmalers G. Schalow ging niemand gleichgültig vorüber. Seine „Schneeglöckchen“, „Blaubeeren“ sind meisterhaft dargestellt. Diese Bilder scheinen Waldfrische zu verbreiten. Der Kunstmalerei zeigt in seinen Werken auch die raue Schönheit des sagenhaften Baskales.

Anna BRETZ, Gebiet Irkutsk

Der Leser greift zur Feder



Der Kolchos „XXII. Parteitag“ geht den Wirtschaften des Rayons und Gebiets nach seinen Leistungen im sozialistischen Wettbewerb immer voran. Diesen Erfolg hat das Kollektiv auch der unermüdlichen Tätigkeit Friedrich Mücks als Elektromechaniker und guter Organisator zu verdanken. Gebiet Nordkasachstan. Foto: W. Enns

Meinen innigen Dank

Unser Vater war schon einige Jahre vor dem Krieg gestorben. Dann kam der Krieg mit seinen unerhörten Leiden für das ganze Sowjetvolk. Auch unsere Mutter erlag der Not und starb. Mein kleiner Bruder und ich, auch ein kleines Mädchen, wurden Waisenkinder. Doch immer gab es in unserem Lande Frauen mit edlen Herzen, die sich der Leiden ihrer Mitmenschen annahmen. Elsa Schmidt, damals noch eine ziemlich junge, aber schwache und kranke Frau, nahm uns in ihre Familie auf. Sie lebte mit ihrem einzigen Sohn und war eine Verwandte meines Vaters. Ungeduldet der Schwierigkeiten, die die Kriegs- und Nachkriegszeit mit sich brachte,

sorgte sie für uns wie für ihre eigenen Kinder. Wer den Krieg durchgemacht hat, weiß was das bedeutet. Jetzt ist Elsa Schmidt Rentnerin, in Karaganda wohnhaft. Ich bitte die „Freundschaft“ unserer lieben Tante zu ihrem 63. Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln und ihr den innigsten Dank für ihre edle Tat auszusprechen.

Nina SAIZWA

Arbeit macht das Leben süß

Im Sowchos „Seletinski“ kennt jedermann den Tischler Emil Rudi. Er ist zwar schon 2 Jahre im Rentenalter, gibt aber seine Arbeit nicht auf. Auf die Frage, warum er nicht ruht, gibt er entschlossen zurück: „Ich kann die Hände nicht in den Schoß legen. Arbeit macht das Leben süß.“

Else STELLWAG

Gebiet Pawlodar

Teures Geschenk

Auf dem Rückflug aus dem sonnigen Bulgarien, sah ich im Salon des Flugzeugs einen Mann, der mir sehr bekannt vorkam. Ich mußte ihn irgendwo gesehen haben. Plötzlich ging mir ein Licht auf. Dieser Mann mit dem anmutigen Gesicht war ja der Kosmonaut Pawel Popowitsch.

Ich fand in meiner Tasche eine Ansichtskarte und bat den berühmten Kosmonauten um ein Autogramm. Meinem Beispiel folgten auch andere Fahrgäste. Zuletzt kam ein altes Großväterchen mit einem einfachen Bogen Papier. „Für Sie Väterchen, habe ich eine Extrakarte“, sagte Pawel Popowitsch freundlich, zog aus der Tasche eine Ansichtskarte und schrieb seinen Namen darauf.

Ich bewahre meine Karte mit P. Popowitschs Autogramm als ein teures Geschenk auf.

Anna SCHÄFER
Krasnoturjinsk

Kommt bald wieder,

lud man unter lautem Beifall die Schauspieler des „Freundschaft“-Ensembles nach Abschluß des anderthalbstündigen Konzertprogramms im neuen Kulturhaus von Merke ein. Früher wußten wir vom deutschen Ensemble nur vom Hörensagen und durch Zeitungsartikel. Nun konnten wir uns aber persönlich mit seinen Darbietungen bekannt machen. Die 600 Plätze im Zuschauerraum waren bis auf den letzten besetzt.

G. SCHMIDT

Gebiet Dshambul

Die Melkerinnen Emma Walker und Maria Filatowa (v. l.) aus dem Sowchos „Kasachstanski“, Rayon Jermentau, Gebiet Zelinograd, sind auf der Milchfarm beispielgebend. Sie überbieten nicht nur ihren Milchplan, sondern unterstützen die jüngeren Melkerinnen mit Rat und Tat, übermitteln ihnen ihre Arbeitserfahrungen.

Foto: P. Michel



LESERSTIMMEN

„Das schönste Jahr“

Diese Erzählung von A. Hasselbach (Fr. 69) machte auf mich einen großen Eindruck. „Ein Mensch hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Er hat die harten Kriegs- und Nachkriegsjahre überstanden, war Mechaniker, Parteisekretär, ist geachtet, geliebt. Eine schwere unheilbare Erkrankung. Er weiß, daß ihm nur noch kurze Zeit beschieden ist. Er will aber nicht müßig zu Hause sitzen und auf das unvermeidliche Ende warten. Als Brigadier im Kälberstall ist er mit Leib und Seele bei der neuen Sache und vergißt sich selbst. Das schönste

Jahr seines Lebens, das letzte, bricht jäh ab.

Gelungen sind die lebhaften Dialoge. Die Erzählung regt zum Denken an. Ja, nur der lebt im wahren Sinn, für den Arbeit und Schaffen der echte Genuß des Lebens ist. Wer sich die Frage stellt: Was war die schönste Zeit meines Lebens? fühlt, daß es jene war, wo er viel gearbeitet hat, wo er Nutzen brachte, wo er gebraucht wurde. Das hat der Autor an dem Helden seiner Erzählung anschaulich geschildert. Er hat einen einfachen, bescheidenen Men-

schen gezeichnet, wie es viele um uns gibt.

Hilde ANZENGRUBER
Semipalatinsk

Ich habe die Erzählung von A. Hasselbach „Das schönste Jahr“ mit Interesse und Vergnügen gelesen. Kurzgefaßt, aber überzeugend erzählt der Autor über einen Arbeitsmenschen, der nicht gewöhnt ist, Zeit zu vergeuden, auch wenn es sein letztes Lebensjahr ist. In Alexander Helwicks Gestalt wird ein wahrer Kommunist gezeigt, der bis zum letzten Atemzug seinen Mann steht.

A. REMBES

Tatarische ASSR

„DER GANZE BACH“

Die Artikelreihe „Der ganze Bach“ von D. Wagner lese ich mit Spannung. Die Fortsetzungen lassen mich mit Ungeduld auf die folgenden Nummern warten. Ich hätte am liebsten das Ganze in einem Zug verschlungen. Ich hatte die Möglichkeit, Franz Bach einigemal sprechen zu hören. Es war in den 20er Jahren. Er war wirklich

Feuer und Flamme für die sozialistische Gesellschaftsordnung, dagegen bissig verhaßt auf die kapitalistische Welt, besonders gegen die Geistlichkeit, die, um mit H. Heine zu sprechen, dem Volk nur Wasser predigte und selbst den Wein trank. Die biographische Skizze über Fr. Bach ist, meines Erachtens, sehr gut vom Autor geschrieben.

Josef MERKER

Gebiet Kustanai

Deutsche Kunst entwickeln

Der Artikel von M. Altgott „Das wäre feil!“ (Fr. Nr. 70) hat mir gefallen. Ich würde für die Gründung eines deutschen Theaters zustimmen. Und viele andere Sowjetdeutsche gewiß auch. Ein Beweis der Interessiertheit für die deutsche Kunst sind die zahlreichen Zuschauer der Konzerte des deutschen Estradenensembles „Freund-

schaft“, das vor kurzem auch bei uns in Nowokusnezsk weilte.

A. DUMMLER

Nowokusnezsk

Bei uns in Naljubinka wohnen hauptsächlich Sowjetdeutsche. Leider gibt es hier nicht mal eine deutschsprachige Laienkunstgruppe. Man darf jedoch nicht behaupten, daß

es am Interesse für Veranstaltungen in der Muttersprache fehlt. Als das Ensemble „Freundschaft“ in unserem Dorf weilte, besuchten manche sogar wiederholt seine Konzerte, darunter auch Jugendliche. Und wie lange und lebhaft erinnerte man sich an dieses Ereignis!

M. Altgott hat in ihrem Artikel „Das wäre feil!“ ganz recht, die deutsche Kunst muß belebt werden.

Dorothea SPIESS

Gebiet Kustanai

Erzieherischer Wert

Durch unsere Zeitung möchte ich Hilde Anzengruber meine tiefe Anerkennung für ihre stets lebensnahen, wahrheitsgetreuen Erzählungen aussprechen. Die Ereignisse, die sie schildert, sind scheinbar nicht so hervorragend, dabei rollt sie immer Probleme auf, die zum Nachdenken anregen

und uns alle was lernen lassen. „Nur ein Hund“ — eine großartige, für Erzieher und Eltern sehr geeignete Erzählung. Die Sprache ist schlicht und doch bildhaft und gewählt. Der erzieherische Wert der Erzählung ist wirklich groß.

Irma RICHTER

Charkow

BRAVO, OMA BARBARA!

Wer die Literaturseiten der „Freundschaft“ regelmäßig liest, weiß, daß es sich um A. Reimgens „Märzregen“ han-

delt, wie Oma Barbara den untreuen Mann ihrer Tochter abgewiesen hat. Ewald wollte den Reuigen spielen, Oma

Barbara aber griff zur Notlüge und zwang ihn wegzugehen. Ewald hat auch nichts Besseres verdient.

A. HENNING

Region Krasnojarsk

Oh die Schwieger-ma-ma!

Damit meinen wir jenes Familienmitglied, dem wir oft ungerecht allen Mißgeschick im häuslichen Leben in die Schuhe schieben. Ich bin mit K. Eck (Fr. Nr. 73) einverstanden: Man darf die Schwiegermütter nicht unter einen Hut bringen.

Wir wohnen mit unserer Schwiegermutter Katharina Nickelwardt und ihrem jüngsten Sohn 7 Jahre zusammen. Als der Bursche heiratete, kauften wir ein Haus nebenan. Seitdem sind auch schon zwei Jahrzehnte verstrichen. Gingen Berta, mei-

ne Frau, und ich zur Arbeit, waren unsere Kinder bei der Mutter gut aufgehoben. Heute sind alle schon erwachsen. Auch jetzt noch steht die Schwiegermutter uns so manches Mal mit gutem Rat zur Seite, hilft mit, wo sie nur kann und weiß.

Dieser Tage begeht unsere liebe Mutter ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren ihr herzlichst dazu und wünschen ihr beste Gesundheit und frohe Stimmung für noch viele Jahre.

J. BASTRON

Maikain,
Gebiet Pawlodar

Wir gratulieren

Am 2. Mai wurde unser guter Freund, der erfahrungreiche Pädagoge Ewald JUNG in Togliatti 56 Jahre jung. Nicht nur seinem Namen auch seinem Wesen nach ist er immer noch jugendlich

munter und arbeitslustig. Wir sagen ihm: Bleibe jung, lieber Jung! Klementine und Nikolaus DEWA, Pauline und Karl SCHMIDT

Am 7. Mai begeht Ida BAUMEISTER in Shelesinka, Gebiet Paw-

lodar, ihren 86. Geburtstag. Wir gratulieren unserer lieben Mutter herzlichst zum Geburtstag, wünschen ihr ein frohes Leben und beste Gesundheit. Im Namen ihrer Kinder Eugenie BAUMEISTER

Ein ähnlicher Fall

Die Erzählung „Märzregen“ von Alexander Reimgens ist gut gelungen. Der Verfasser zeichnet alle Personen und Begebenheiten so wahrheitsgetreu, daß man denkt, man hätte sie selbst miterlebt.

Im Zusammenhang mit dieser Erzählung kam mir ein ähnlicher Fall ins Gedächtnis. Die Lehrerin Maria N. heiratete den Traktoristen Peter N. Die ersten Jahre ging alles ganz gut. Als sie aber schon drei Kinder hatten, begann Peter seine Frau zu betrügen. Schließlich kam es soweit, daß er sie ums Leben bringen wollte, da sie ihm „im Weg“ stand.

Mit Mühe und Not gelang es Maria, sich mit den Kindern und ihren Stiefensachen bei Freunden zu verbergen. Dann kaufte sie sich ein Haus, wo sie mit ihren drei Kindern lebt. Sie bezieht jetzt eine Rente. Peter, der unterdessen eine neue Familie gegründet hat, unterstützt seine Kinder materiell fast gar nicht.

Peter hat auch in der neuen Familie kein Glück gefunden, da er immer mehr auf seine eigenen Vergnügen bedacht ist, als der Familie wirklich eine Stütze zu sein.

Ida BAUMEISTER

Gebiet Pawlodar

Meine Werbemethode

Die „Freundschaft“ hat mir seit ihrem Erscheinen schon so manche Freude bereitet, aber diesmal war die Überraschung größer denn sonst. Damit meine ich den Beitrag von Albert Herr über die Komsomolzen der Jahre 1918—1919. All die Namen der darin Erwähnten sind mir geläufig, waren es doch meine Altersgenossen: die einen, wie Heinrich und Herbert Holzfozt, waren Nachbarn, Alexander Erfurt war mein Mitschüler,

Luise und J. Belz kannte ich aus der Ministerialschule. Alle stehen sie im Geiste vor mir. Mit der Schwester von Herbert Holzfozt stehe ich bis jetzt im Briefwechsel.

Nach dem Erscheinen dieses Artikels in der Zeitung bekomme ich von Schulfreunden Briefe, in denen sie fragen, ob ich den Artikel „Ursprung des Mutes“ gelesen habe.

Auf diese Weise bekommt auch die Zeitung neue Leser. Ich stehe zwar nicht auf

der Liste ihrer ehrenamtlichen Werbeativisten (mit meinen 75 kommt man nicht viel umher), aber ich arbeite nach einer anderen Werbemethode. Wenn jemand von meinen Bekannten Geburtstag hat, besuche ich die „Sojuzpesschat“ und bestelle für das Geburtstagskind die „Freundschaft“ auf 6 Monate. So mache ich es auch zum neuen Jahr. Bringt dann die Post die Zeitung ins Haus, freuen sich meine Freunde über mein Geschenk mehr als über alle anderen.

Emilie FISCHER

Gebiet Perm

Veteranen altern nicht

40 Jahre in der Landwirtschaft



Am 11. Mai wird er 60 Jahre jung. 1954 kam Alexander Quindt auf Neuland.

Zuerst war er Agronom. Okonom in der Martuker MTS. 1957 wählte man den Kommunisten Alexander Quindt zum stellvertretenden Vorsitzenden des Martuker Rayonsowjets der Werktätigendepulierten, wo er bis zum Jahre 1960 tätig war. Dann wurde er zum Vorsitzenden des rückständigen Kolchos „Krasny Pachar“ gewählt. Ununterbrochen leitete er diese Wirtschaft schon 15 Jahre. Der Kolchos ist heute eine große hochrentable Wirtschaft, die dem Staat im Vorjahr 85000 Zentner Getreide verkaufte.

Der Viehbestand vergrößerte sich in den letzten 15 Jahren auf das 3,5fache.

Inzwischen hat sich das Äußere der zwei Dörfer dieses Kolchos zum besten verändert: 155 Häuser, ein modernes Kulturhaus, eine Acht-

klassenschule für 320 Kinder sind auf Kosten des Kolchos gebaut und ausgerüstet worden.

Für hingebungsvolle Arbeit wurde Alexander Quindt mit dem Orden der Oktoberrevolution und dem Orden des Roten Arbeitsbanners und mehreren Medaillen gewürdigt.

Wir gratulieren unserem lieben Freund herzlich zum Geburtstag!

Otto KURZ, Albert QUINDT, Anna und Alexander KLEIN, Johann und Gerhard ENNS, Klara, Maria und Karl WINTER, Berta und Karl RUSCH, Beate und Boris HARDER, Maria WEBER, Berta SCHÄFER, Edmund EHRlich und David BAY

Gebiet Aktjubinsk

Die Redaktion schließt sich der Gratulation für ihren ehrenamtlichen Korrespondenten an.

Pflicht dem Kunden gegenüber

Verkäufer im Industriewarenladen sein, ist nicht leicht, aber alle Schwierigkeiten schwinden vor der Genugtuung, die einem dieser Beruf bereitet. Jeder Kunde, sobald er den Laden betreten hat, sieht in dir seinen Berater. Zwar weiß er bestimmt, was er kaufen will, und dennoch braucht er Rat. Und wie freuen sich die Kunden, wenn sie höflich behandelt werden. Ich bin schon 6 Jahre im Industriewarenladen des Dorles Jasnaja Poljana, Gebiet Kokschelaw, tätig und arbeite mit Melita Decker zusammen, die viel älter ist

als ich. Ich halte sie für meine Lehrerin. Sie hat mich als 13-jähriges Mädchen in diesen Beruf eingeweiht. Alle Kunden sind uns bekannt, allmählich kennt man auch schon ihre Anforderungen. Von uns hängt es ganz und gar ab, mit welcher Stimmung der Kunde das Geschäft verläßt. Ich möchte alle Verkäufer auffordern, für jeden Kunden ein offenes Herz zu haben, ein warmes Wort zu finden und seine Bitten nicht unbeachtet zu lassen.

Nina LITKE

Heute—

Tag des Rundfunks



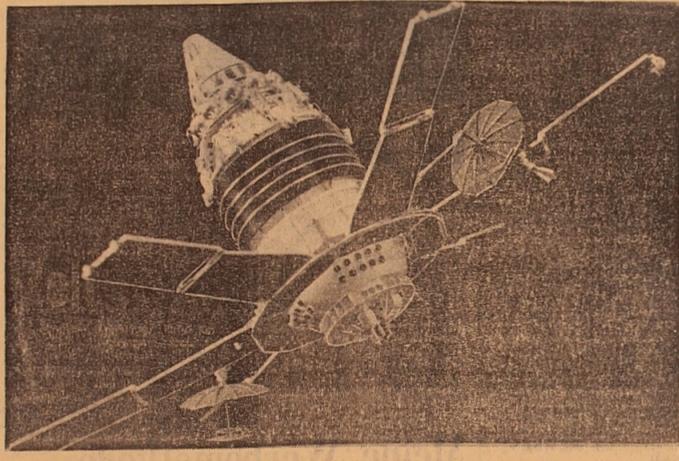
Radio in unserer Zeit

1897 demonstrierte der russische Gelehrte A. S. Popow den weltweiten Radioempfang. Seitdem hat die Radiotechnik Riesenschritte vorwärts gemacht...

aufgestellten Apparatur kann man zugleich 24 Programme aus verschiedenen Städten des Erdballs aufnehmen.

3. Der künstliche Erdsatellit „Molnija-1“

Fotos: TASS



UNSERE BILDER: 1. M. M. Makowjew, Kandidat der technischen Wissenschaften, Assistent des Lehrstuhls für Radiorelaislinien und Nachrichtensysteme des Moskauer Elektrotechnischen Instituts für Fernmeldewesen.

Menschen aus unserer Mitte

Rastlos und tatkräftig

Der erfahrene Mechaniker Johann Goldmann war dabei, als vor 20 Jahren im neugegründeten Neulandswosch „Stepnoi“ die ersten Melder der Wärmeleitung gelegt...

Zur Zeit zieht sich die Wärmeleitung im Sowchos bereits 8 Kilometer in die Länge und wird von zehn Kesseln gespeist. Im Sowchos gibt es zwei Kesselräume, was eine ganze Reihe Unbequemlichkeiten bei der Bedienung zur Folge hat...

Das bedeutet, daß der kommende Sommer für Goldmann ebenso unruhig wie auch der Winter sein wird. Johann Davidowitsch träumt auch nicht von Rasten. Leben — heißt für ihn, angestrengt arbeiten.

Johann Goldmann wurde für seine fleißige Arbeit schon oft mit Ehrenurkunden, Diplomen und Prämien ausgezeichnet. Doch als die größte Ehre sieht er für sich die Dankbarkeit seiner Dorfgenossen an, die in warmen, eingerichteten Räumlichkeiten wohnen und arbeiten.

M. KIRILLOW

Gebiet Pawlodar

Im Aul kamen sie in später Nacht an. Sie hielten neben einer niedrigen Lehmhütte. Aus den kleinen Fenstern drang das spärliche Licht einer Petroleumlampe.

„Kala! bala, tompj kal'mady'nba? (Bist du nicht stiefelformen, mein Sohnen?)“ fragte sie und rieb sich nach Hause genommen hat, zu Gast, und ihn mit allerlei unbekannten Speisen bewirtet.

Unterwegs sah er einen Reiter über einen Hügel kommen. Der hatte eine verbläute Soldatenbluse an, an der die noch dunkelsten Stellen von den Achselklappen zu sehen waren.

Witjas Herz begann heftiger zu pochen. Ob das nicht Kanatkol ist, der jüngste Sohn von Nagaschy-Ata? Jeljubai, der Schwiegervater von Nagaschy-Ata, Witjas Adoptivvater war invalide und nicht in den Dienst einbezogen worden.

Dshigit Viktor Ditzel

Witja die Wangen. „Kasyr shylynsyn, kasyr... (Gleich wirst du dich erwärmen gleich...)“

In der warmen Stube schlummerte der vom Weg ermüdete Junge bald ein und schlief lange. Als er erwachte, war das Haus voller Gäste. Die Leute des Auls kamen gekommen, den Wirt zum Sohn zu gratulieren.

Die beiden Auln auf dem Ehrenplatz waren die Eltern von Scharben. Viktor wird sie später nicht anders nennen als Nagaschy-Ata und Nagaschy-APA, wie es sich für einen Enkel gehört.

ein halbwildes Pferd heranschleichen und blitzschnell den Kuruk werfen. Eine Minute später wird das in die Schlinge geratene Tier die Erde stampfen, verzweifelte Sprünge machen.

Das noch nicht zugerittene Pferd endgültig bändigen — das ist Witjas Aufgabe. Schon den dritten Sommer verbringt er mit Nagaschy-Ata, der die Kolchoskühe hütet, auf der Alm.

Es war nicht Kanatkol, es war Mustafa, der neue Pferdeshirt, der aus einem anderen Aul nach Karakestek übersiedelt war. Auf der Alm steuerte Mustafa seine Jurte neben der von Nagaschy-Ata auf, kam öfters in den Dämmerstunden zu ihnen.

„Geh nach Hause, deine Mama ist gekommen.“ Die war ja gar nicht fortgefahren. „Ich meine ja nicht Scharben. Ich meine deine liebliche Mutter, Tatjana Heinrichowna, verstehst du?“

Wunder der Restaurierung

In der Ermitage Leningrad wurden im Verlaufe von zwei Monaten Werke ausgestellt, die man in den letzten Jahren restauriert hatte.

„Unsere Restauratoren befolgen drei Hauptgebote“, sagt der Leiter der Restaurationsabteilung der Ermitage Wladimir Michailowitsch Sokolowski.

„Ein hartes Schicksal wurde dem unschätzbaren Meisterwerk Giorgiones „Judith“ zuteil. Im Verlaufe von fast dreihundert Jahren wechselte das Bild seine Besitzer.

Als die Frage der Restaurierung des Bildes auf die neue entstand, gab es Meinungsstrenge und verschiedene Befürchtungen: vielleicht erliegt das Bild den Waschungen und Reinigungen.

Die Arbeit der Restauratoren ist kompliziert und mühsam. In der Ermitage gehen dieser Arbeit 80 Menschen nach —

Graphiker, Maler, Monumentalisten, Fachleute der Kunstgewerbe, Bildhauer und Kenner von Geweben. Fast jedes Exponat geht durch ihre Hände. Und ein jedes, das zu uns aus dem Dunkel der Jahrhunderte gelangt, muß in seiner ursprünglichen Schönheit erhalten werden.

Der Meister tritt an die Restaurierung erst nach einer allseitigen chemischen und Röntgenanalyse. Es wird eine „Krankheitsgeschichte“ des Meisterwerkes aufgestellt. Ein Restaurator aus sachkundigen Fachleuten besteht, beschließt, welcher „Heilprozedur“ das Exponat zu unterziehen ist und wie sie zu vollziehen hat.

Eines der verbleteten und wirksamsten „Heilmittel“ für die Bilder ist der Störleim. Mit seiner Hilfe beseitigt man solche Defekte wie Senkung der Farbschicht und des Grundes, kleine Blasen und Risse.

Den altersverdunkelten Lack „heilt“ man in einem in der ganzen Welt bekannten Verfahren durch Bearbeitung mit Spiritusdämpfen, die die ehemalige „Durchsichtigkeit“ des Bildes wiederherstellt.

wurde bei der Restaurierung von Rembrandts „Männerporträt“ und Riberas „Heiliger Onuthrus“ angewandt.

Die Ermitage-Kollektion zählt über 600 000 Exponate auf Papier- und Pergamentgrund: Zeichnungen, Gravüren, Estampes, Bücher, Fächer u. a. Gegenstände. Unter ihnen gibt es unikale Werke der XI—XX Jahrhunderte. Papier und Pergament werden leicht sogar unter der Einwirkung von Licht zerstört.

Ist es etwa kein Wunder, ein Buch, das vor vielen Jahren in einer Feuersbrunst fast zugrunde ging, zu lesen, wie es Alexandra Michailowna Anossowa mit einem handschriftlichen Pskower Buch aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts tat?

Unter den Meistern der Ermitage gibt es wahre Virtuosen. In ihren Händen erhielt eine in Sibirien aufgefundene Fellschürze, die fast zweitausend Jahre in der Erde gelegen hatte, ihr ursprüngliches Aussehen. Eine aus Rost zerfressene bronzene Amazone aus dem III. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung galoppiert nach der Restaurierung wieder auf ihrem Roß und eine mottenzerrissene und fast vermulmete Schildmütze Peters I. aus Wolle konnte, sofort aufsetzen!

Irina KIRPITSCHIKOWA APN

Hermann SCZEPANSKY DDR

Aphorismen

- 1. Es gibt Menschen, die schneller sprechen, als sie denken. 2. Beim Witze-Erzählen nimmt er kein Blatt vor den Mund, nicht mal ein Feigenblatt. 3. „Ich könnte Bäume ausreißen!“

- 4. „Ein Mann — ein Wort“ war sein Lieblingswort, über das er stundenlang reden konnte. 5. Der beste Gesprächspartner ist oft ein geduldiger Zuhörer.

Gespräche war ständig der Krieg. In den Nomadensiedlungen auf der Alm gab es nicht wenig Jungen. Aber Mustafa hatte aus unbekannten Gründen unter allen von ihnen Witja als Zureiter der Pferde ausgewählt.

Nagaschy-Ata hatte Witja auch dazu geraten. „Die Flügel des Adlers erstarken im Flug. Nicht der ist ein Dshigit, der ein gezähmtes Pferd satten kann, sondern der, ein unberittenes Roß bündigt.“

Der Dshigit war damals im achten Lebensjahr. Im Herbst sprachen auch erfahrene Steppenbewohner mit Anerkennung — von dem jungen Reiter, der schon mehrere Pferde unter den Sattel gebracht hatte.

Sonderbar schnell war der dritte Sommer auf der Alm verflossen. Am Tag vor dem Umziehen zur Winterungsstelle brachte Witja aus dem Aul einen Brief von Kanatkol. Nagaschy-APA, die wie immer vor der Jurte auf ihn wartete, ergriff den Brief, drückte ihn an die Brust...

Kanatkol schrieb, daß er an erbitterten Kämpfen teilgenommen hatte, verwundet worden war und eine Kontusion hat, zur Zeit im Spital liegt und heißt, bald nach Hause zurückzukehren.

Es war im Frühjahr 1946. Witja spielte im Nachbarhof, als ihn Oshakbal, der Sekretär des Aulsohwerts rief. „Geh nach Hause, deine Mama ist gekommen.“

„Ich meine ja nicht Scharben. Ich meine deine liebliche Mutter, Tatjana Heinrichowna, verstehst du?“ Kaum hatte Witja die Schwelle überschritten, eilte ihm eine hagere blonde Frau entgegen, umarmte ihn, drückte ihn küssend und weinend an die Brust.

Ja, das war Witjas liebliche Mutter. Ihren Sohn suchend, war sie mit Ural hierher gekommen, wohin sie mit ihrem Werk evakuiert worden war. Witja wollte, trotz alledem, keinen Preis mit

ihm von hier fortfahren. Dem Rat der Menschen des Auls folgend, übersiedelte Tatjana Heinrichowna nach Karakestek. Witja zog nach drei Monaten zu ihr über. Es verging jedoch kein Tag, daß er nicht die ihm so lieb und verwandt gewordenen Menschen besuchte. Jeljubai, dessen Frau und die beiden Auln waren auch häufige Gäste im Häuschen von Tatjana Heinrichowna. Jeden Winter ging Witja in die Schule mit neuen Strümpfen und Handschuhen, die die fürsorglichen Hände der Nagaschy-APA aus Kamelwolle gestrickt hatten.

Viele Jahre sind seitdem verflossen. Nach der Siebenjahrsschule absolvierte Viktor das Kinotechnikum in Alma-Ata, arbeitete im Süden, heiratete Anja, ein russisches Mädchen, das man in Karakestek Kelin-shan (Schwieger-tochter) nennt.

Schon lange sind die guten Auln gestorben. Auf demselben Friedhof, wo sie ihre ewige Ruhe fanden, ist auch die Ruhestätte von Tatjana Heinrichowna, die, wie auch ihr Sohn, im Aul Karakestek zur Familie gehörte.

...

Es bleibt uns nur zu sagen, daß Viktor Karpowitsch Ditzel jetzt bereits 10 Jahre Schlosser ist in der zweiten Halle des Titan- und Magnesiumkombinats in Ust-Kamenogorsk. Er war unter den ersten, denen der Titel Aktivist der kommunistischen Arbeit verliehen wurde. Auf dem ersten Treffen der Bestarbeiter des Werks wurde er mit einer goldenen Uhr prämiert. 1970 wurde er mit der Jubiläumsmedaille „Für heldenmütige Arbeit zum 100. Geburtstag W. I. Lenins“ gewürdigt.

Jedes Jahr, wohin er in seiner Urlaubszeit auch fährt, findet Viktor Zeit, um in Karakestek unter den Seinen zu wohnen, zu denen er die Liebe durch sein ganzes Leben trägt.

M. MUSSIN, Hüttenarbeiter des Titan- und Magnesiumkombinats Ust-Kamenogorsk

REDAKTIONSKOLLEGIUM